

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Festschrift zur Einweihung des Hartwarder  
Friesendenkmals und zum Andenken an den  
Freiheitskampf der Butjadinger und der Stadländer**

**Rüstringer Heimatbund**

**Nordenham, 1914**

Die Rustringer und ihre Stammesbrüder.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4688**

freie Bauern und von den Edelen nur dadurch unterschieden, daß sie nicht in Sippschaften zusammengeschlossen waren. Die Edelen sind kein Geschlechtsadel, sondern zu Sippschaften zusammengeschlossene Bauernfamilien.

So haben wir in Friesland im Gegensatz zur Geest seit dem 13. Jahrhundert eine freie Bauernbevölkerung unter republikanischer Verfassung.

Das ist die alte Friesenfreiheit!

Mit Stolz mochte der Frieser seinen Stammesbruder begrüßen: Eala frya Fresena, Heil! freier Frieser; und bei Trinkgelagen in demselben Hochgefühl den Becher weiter geben mit dem Trinkspruche: Het ghilt, eele frye Frise! es gilt, edler, freier Frieser!

Der Wahlspruch des Volkes war: „Lieber tot, als Sklav!“

### Die Rustringer und ihre Stammesbrüder.

In der Freiheit wohnt das Glück! Das ist allgemeine Meinung. Sie ist, recht aufgefaßt, ohne Zweifel richtig.

Auch das Friesenvolk hätte in der Freiheit sein Glück und seine Kraft haben können, wenn mit der Freiheit die Einigkeit gepaart gewesen wäre und bei den Friesen als Lösung gegolten hätte: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“

Daran hat es aber gefehlt.

Das Friesenvolk hat durch wilde Fehden unter einander seine Kräfte zersplittert und die Freiheit nicht zu seinem Heile zu gebrauchen verstanden.

Man hat früher gemeint, daß in den großen Versammlungen am Upstallesboom bei Aurich die Gesamtheit der Friesen ihre Vertretung gehabt und die Frieseneinigkeit ihren Ausdruck gefunden habe.

Aber man ist sich jetzt darin einig, daß man den Upstallesboom bei Aurich in seiner Bedeutung überschätzte.

Er ist freilich eine alte Versammlungsstätte der Friesen gewesen, dieser Hügel mit seinen mächtigen drei Eichen, wo Friesen sich zusammenfanden, um Recht zu bestimmen, Recht zu

sprechen und über den Schutz gegen auswärtige Angriffe zu beraten. Diese Versammlungen haben aber nur in gewissen Zeitperioden bestanden. Nach Rütthing muß die älteste und ausgedehnteste von etwa 1085 an bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts gerechnet werden; von 1232 an werden die zur Wahrung des Landfriedens bestellten Abgeordneten nicht mehr erwähnt. 1323, mit der Erneuerung des Upstallesboom, beginnt die zweite Periode, die aber nur einige Jahre umfaßt. Dann begegnen wir ihm noch wieder 1361 und zuletzt 1453, als Junker Ulrich dort zum Landesherrn gewählt wurde.

Zweifelhaft ist auch, ob in den Perioden seines Bestandes die Gesamtheit der Friesen dort vertreten gewesen ist. Man neigt der Ansicht zu, daß das nicht der Fall gewesen sei. Die häufigen Fehden verhinderten die allgemeine Beschickung.

Uns interessiert vor allen Dingen, daß in der ältesten Periode, der eigentlichen Glanzzeit des Upstallesboom, der Gau Kustringen fehlt. Der alte Siebrand Meher scheint Recht zu haben, wenn er behauptet, die Kustringer hätten ihre eigene Versammlungs- und Gerichtsstätte gehabt. Als solche nennt er den Hagenwerf.

Als 1323 der Upstallesboom erneuert wurde, um der auch in Friesland eingerissenen Verwilderung und Rechtlosigkeit ein Ende zu machen, waren die Kustringer aber dabei. Denn wir wissen, daß 1324 eine Streitsache zwischen den Kustringern und Bremern dort ihren Austrag und ihre Beilegung fand.

Es wurde damals am Upstallesboom neben Wiederherstellung geordneter Verhältnisse ein Schutz- und Trutzbündnis gegen alle auswärtigen Feinde geschlossen: „Wollte ein geistlicher oder weltlicher Fürst, er sei, wer er sei, uns, sämtliche Friesen, oder einige von uns, beeinträchtigen oder das Joch der Dienstbarkeit uns auflegen, so wollen wir Mann für Mann gemeinschaftlich unsere Freiheit behaupten“.

Leider ist aber dies Abkommen für die Einigkeit ohne Folgen gewesen. Uns können nicht alle Fehden interessieren, in denen Friesen sich gegenseitig zerfleischt haben. Wir beachten nur die, an denen die Kustringer beteiligt waren.

Das war die große Fehde zwischen den Kustringern auf

der einen und den Wangerländern und später Harlingern auf der andern Seite.

Diese Fehde — entstanden über eine Kleinigkeit, über einen Streit zwischen einem Destringer und einem Wangerländer Edlen beim Spiel, bei dem der Destringer erschlagen und zu Sillenstede begraben wurde — hatte schon eine ganze Zeit gewütet, Hab und Gut und Dörfer vernichtet und viel Elend ins Land gebracht, als die Rustringer gegen einen Sold von 1000 Mark von den Harlingern zur Teilnahme bewogen wurden. Sie erlitten zweimal eine blutige Niederlage. Das erstemal war es 1147 beim Scharkefermeer, einem See in der Nähe Jever's. Die Harlinger hatten sie im Stich gelassen und so wurden sie allein von den stark gerüsteten Destringern angegriffen und fast vollständig niedergemetzelt. Die Marienkapelle zu Scharkeferhave bezeichnete eine ganze Zeit lang den Ort dieses Vorganges.

Als die Rustringer sich im folgenden Jahre, 1148, daran machten, die Niederlage auszumerzen, ließen die Harlinger sie aufs neue im Stich, und sie wurden am 24. Februar bei Barkel wiederum geschlagen, und, wie man annimmt, den Destringern sogar zur Heeresfolge verpflichtet. Die Fehde, in die dann auch die Oldenburger Grafen vergeblich eingriffen und es sogar 1153 bei Destringsfelde mit dem Leben bezahlen mußten, die auch Heinrich der Löwe nicht beizulegen vermochte, zog sich noch bis 1168 hin. So zäh hatten die Gegner sich aufeinander verbissen.

Da hat der Abt Meinrich von Rastede sie nach 30jähriger Dauer endlich beigelegt.

Den Destringern fielen ihre Untaten schwer aufs Gewissen. Sie schickten nach Bremen zum Erzbischof und gelobten Besserung. Dieser legte ihnen ein dreitägiges Fasten drei Jahre lang vor Weihnachten auf und reichliche Almosen.

Auf die Kunde hiervon versammelten sich die Rustringer an der Made, die Destringer auf der andern Seite. Dann gingen die Klagen hinüber und herüber, der Friede wurde begehrt und geschlossen, und die Rustringer erhielten 3000 Mark Silber als Schmerzensgeld für die großen Verluste.

Dann haben die Rustringer sich eine ganze Zeit lang nicht

in Händel gemischt. Andere Unternehmungen, auch wohl die von den im 13. Jahrhundert öfters eindringenden Fluten zeitweilig verursachte Not mag sie abgehalten haben.

Erst Ende des 13., Anfang des 14. Jahrhunderts hören wir von einer Fehde mit den Wurster Friesen, die sonst ihre dicksten Freunde waren. Zwölf Jahre hat diese Fehde gewütet mit großen Verlusten auf beiden Seiten. 1306 wurde sie beigelegt, nur aber, damit Wurster und Austringer gemeinsam die Waffen gegen Bremen führten.

So hat die Freiheit der Händelsucht und Kauflust der Friesen Vorschub geleistet; es fehlte die starke Hand, die für Ordnung und Frieden sorgen konnte.

### **Der Zusammenstoß der Austringer mit den Oldenburger Grafen in der Mitte des 13. Jahrhunderts.**

Das 13. Jahrhundert ist im allgemeinen für die Austringer ein Jahrhundert friedlicher Entwicklung gewesen. Von der Not, die die Flut von 1218 brachte, die breite Streifen Landes fortriß und ganze Kirchspiele zerstörte, die das Austringer „hoven Jade“ und Austringen „buten Jade“ schuf, hat sich das Land bald erholt.

Man muß sich wundern über die weit ausgedehnten Beziehungen, die die Austringer damals gehabt haben. Sieben große Handelsstraßen führten von Friesland ins Innere, vier zu Wasser, drei zu Lande, darunter die Landstraße uth to Fever up to Oldenborch.

Am engsten waren die Beziehungen mit Bremen.

Obgleich die Oldenburger Grafen den Bremer Kaufleuten den Durchzug durch ihr Gebiet nach Austringen nicht gestatteten, vermittelte doch der Weserstrom leichten und ungehinderten Verkehr. Bremer und Austringer Kaufleute tauschten ihre Waren aus.

Aber die Beziehungen gingen viel weiter. Es sind schon erwähnt worden die Geleitsbriefe, die Oldenburger Grafen Cölnern und Westfalen für Märkte in Austringen gaben.

Solch weitgehende Beziehungen setzten aber notwendigerweise eine reiche Produktion des Landes voraus. Die